

Ein WeihnachtsSCHNAPS

Humoreske von Wilhelm Gross

Illustrationen von Carl Hachez

Theobald war Naturforscher. Allerdings nicht einer der Typen, die mit Sonnenbrille und Tropenhelm und mit einer Botanisiertrommel auf dem Rücken die Tropen unsicher machen. Auch nicht von der Sorte, die gelehrte Abhandlungen über die Liebesangelegenheiten der Schnecken und andere Intimitäten schreiben.

Theobald war ein nützliches Glied der Gesellschaft, und ihm war nichts verhaßter, als vor die Öffentlichkeit (Schupos, Untersuchungsrichter etc.) treten zu müssen.

Er interessierte sich für das, was gewöhnliche Sterbliche als wertlos betrach-

ten. Die Müllkästen — diese Abgründe der Vergänglichkeit — waren das Feld seines Wirkens.

Aber die Zeiten waren miserabel, Theobald merkte es auch.

„Es ist mies“, klagte er. „Erbärmliche Zeiten sind es. Nichts als Asche und Kehricht in den Kästen, und der Kehricht ist auch schlecht genug, den verbrennen die Leute heutzutage auch noch. Das einzige, was man in den Kästen findet, sind Puderdosen und Cremebüchsen — an was anderes denken die Weiber ja jetzt nicht.“

Es war am 24. Dezember nachmittags. Bitter kalt war es, aber Theobald „arbeitete“ noch. Nicht so sehr aus Interesse für den Beruf, aber er wußte aus Erfahrung, daß die Nächstenliebe bei manchen Menschen erst am Tage des Heiligen Abends erwacht.

Langsam kam er auf den Hof der Apotheke hereingeschurrt, aber er stürzte sich nicht mit der Begierde des Wissenschaftlers über den Müllkasten, es war ja der Tag des Heiligen Abends. Er pflanzte sich mitten im Hof auf, als wäre er das erstmal innerhalb dieser Mauern, und blickte sich nach allen Seiten um.

Im Laboratorium der Apotheke sah er Gestalten sich bewegen, und er ahnte Möglichkeiten. Er sah im Geiste ein Fünfgroschenstück — bis zu einer Mark verstieg er sich nicht, denn er war kein Phantast. Mit einem traurigen Plumps ließ er den Sack und den Eisenhaken zu Boden fallen, und dann begann



Mit einem traurigen Plumps ließ er den Sack und den Eisenhaken zu Boden fallen